

MATTHIAS SPECK, Hedersleben

Tierschutzgerechter Einsatz von Stöberhunden auf Bewegungsjagden

Schlagworte/key words: Jagdhunde, Stöberjagd, Spurlaut, Tierschutz, Wildbretqualität

Einleitung

Eine bewährte Form der Schalenwildbejagung sind Bewegungsjagden, diese sind – wenn sie tierschutzgerecht durchgeführt werden – eine effiziente und probate Methode die Bestände zu reduzieren. Dabei wird in kurzer Zeit große Strecke gemacht. Zur Beunruhigung des Schalenwildes in den Einständen sind qualifizierte Hunde unerlässlich, da Jäger einerseits Lebensmittelprimärproduzenten sind und sauber angetragene Schüsse dafür eine Grundvoraussetzung sind, aber auch die Ausschüttung von Stresshormonen vor dem Schuss beeinträchtigen die Wildbretqualität in erheblichem Maße. Andererseits ist die Jägerschaft sich und nicht zuletzt der Gesellschaft gegenüber verpflichtet, aus ethisch-moralischen Gesichtspunkten heraus keine Hatz auf Wild zu betreiben. In Betracht dieser Aspekte ist eine entscheidende Frage, welche Qualifikationen Hunde haben müssen, die auf Bewegungsjagden zum Einsatz kommen.

Spur- und Fährtenlaut

Ein laut jagender Hund ist ein bellender Hund, dabei werden in Anlehnung an MILLAHN (2006) verschiedene Lautgebungen unterschieden:

1. Weidlaut: Bellen ohne Spur/Fährte zu verfolgen, oder wenn von Spur/Fährte abgekommen ist
2. Spurlaut: Laut bei der Ausarbeitung von Haarwild, das keine Schalen hat
3. Fährtenlaut: Laut bei der Ausarbeitung von Schalenwild
4. Sichtlaut: Hund bellt, solange er flüchtendes Wild sieht (oder Hetzlaut), das bedeutet, dass der Hund nur auf optische Reize reagiert, Problem, da Hunde vor allem in unübersichtlichem Gelände (Dickungen, Verjüngungen) arbeiten, folglich geht das Wild hochflüchtig ab, da der Hund sich bis auf Sichtweite stumm genähert hat
5. Standlaut: Verbellen von gestelltem Wild
6. Stummes Jagen: Fehlen jeglichen Lautes bei Spur- und Fährtenarbeit, kein Hund für Bewegungsjagden

Tierschutzrelevanz des Lautes

Nur spur- und fährtenlaut jagende Hunde zeigen den Schützen rechtzeitig das Wild und die Fluchtrichtung an. Somit gestatten sie dem Schützen sich einerseits auf den Schuss vorzubereiten, andererseits ist es notwendig, dass das Wild verhältnismäßig vertraut und nicht hochflüchtig vor den Schützen gebracht wird. Dies

dient wie bereits eingangs erwähnt zum einen dem sicheren Antragen des Schusses, zum anderen der niedrigen Stresshormonspiegel.

Die Frage des Tierschutzes objektiv zu betrachten, gestaltet sich nicht nur in jagdlicher Szenerie schwierig. So muss der Umweg über eindeutige Parameter gegangen werden, die Stress vor und während des Todes sicher anzeigen. Dazu eignen sich die im Folgenden dargestellten Parameter.

Diese wurde beispielsweise in einer Studie von DEUTZ et al. (2006) ermittelt. Darin wurde die Wildbretqualität hinsichtlich des Sitzes des Schusses, der Indikatorkeime und des pH-Wertes untersucht. Die Proben wurden auf Ansitzdrück- und Stöberjagden gewonnen.

Der pH-Wert intravital liegt bei 7,0–7,2. Postmortem findet eine Glykogenolyse statt, dabei wird in den Mitochondrien der Muskulatur vorhandenes Glykogen über Glucose infolge des Sauerstoffmangels zu Laktat abgebaut, wobei der pH-Wert auf 5,4–6,0 sinkt. Der pH-Abfall (End-pH nach ca. 24 h) korreliert direkt mit dem antemortem vorhandenen Glykogen, dem Energiespeicher der Zelle, bei unvollkommener Ausblutung, schlechtem Ernährungszustand und bei Fäulnisprozessen. Die Geschwindigkeit des Abfalls ist abhängig von der Enzymaktivität im anaeroben Stoffwechsel. Diese tritt eigentlich nur bei Hausschweinen zutage, die am malignen Hyperthermiesyndrom erkrankt sind. Jedoch wurde dieser rasche Abfall ebenfalls bei auf Stöberjagden erlegten Stücken gefunden, dies wurde ebenfalls von KRUG (1996) berichtet, der schon eine kurze Beunruhigung von 10–15 Minuten dafür verantwortlich macht, wodurch die Enzymaktivität schon vor dem Tod gesteigert wurde. Dieses deckt sich mit den physiologischen intrazellulären Vorgängen. Zusätzlich wird durch die rasche Ansäuerung des Wildbrets ein übermäßiges Keimwachstum reduziert.

Die Trefferlage mit guten Schüssen (Haupt-, Träger- und Kammerschüsse) betrug auf Stöberjagden ca. 70 %, im Gegensatz zu Drückjagden um 27 %. Die Stöberjagden wurden in dieser Studie als Jagden allein mit spur-/fährtenlaut jagenden Hunden definiert, dem gegenüber standen Drückjagden, die mit verschiedenen Hunden und einer Treiberwehr durchgeführt wurden.

Der letzte wildbrethygienisch relevante Faktor der in der Studie erhoben wurde, waren die Indikatorkeime: Coliforme, *E. coli* und eigeblpositive Staphylokokken.

In Erwartung stünden dabei erhöhte Keimbesätze bei den Stücken aus Drückjagden. Diese entstünden aus einer Auflösung der Darmbarriere infolge des Stresses durch sichtlaute bzw. stumme Hunde und der nicht immer laut arbeitenden Treiberwehr. Der Wegfall der Darmbarriere begünstigt ein Übertreten von Darmkommensalen in die Blutbahn und ein Abschwemmen in die Muskulatur.

Jedoch wird der bakterielle Bewuchs durch mehrere Faktoren wie Aufbrechhygiene, Außentemperatur, Dauer bis zum Aufbrechen, Lagerung und Transport ebenfalls bestimmt, sodass keine eindeutige Tendenz absehbar war.

Resümierend ist bezüglich dieser Untersuchung zu erwähnen, dass bei Jagden auf denen spur- bzw. fährtenlaut jagende Hunde zum Einsatz kommen, deutlich bessere Trefferbilder zeigen und die wildbrethygienischen Faktoren bessere Qualitäten anzeigen. Ähnliche Ergebnisse hat Prof. Dr. HADLOK auf dem „Symposium zur Bewegungsjagd“ 1996 in Bonn in dem Beitrag „Bewegungsjagd und Fleischqualität“ veröffentlicht.

Umsetzungen

Die Umsetzung erfolgte in Österreich derart, dass im Bundesforst die klare Aussage getroffen wurde, dass nur sichtlaute und stumme Hunde strikt abgelehnt werden.

Wie sieht es in Deutschland aus?

2002 positionierte sich der Jagdgebrauchshundeverband (JGHV) in einer Stellungnahme: „*In der Ausgangssituation, dass die Stöberjagden zunahmen aufgrund der wachsenden Wildbestände und einer Ermangelung der eigentlichen Arbeit der Vorstehhunde, kam es dazu, dass seitens des JGHV Lösungsmöglichkeiten gesucht wurden um auch diese Vierbeiner auf Bewegungsjagden einzusetzen*“.

Jedoch ist dies fragwürdig in Anbetracht oben genannter Erkenntnisse, da der Spur- und fährtenlaut nicht genetisch fixiert ist. Folglich wurden die Verbandsstöberprüfungen so angepasst,

dass auch nur „sichtlaute Hunde“ bestehen können. Diesbezüglich war in einem Interview von BETZ et al. (2009) mit JGHV-Präsidenten Herrn Horstkötter nachzulesen, dass er Kompromisse zu Lasten der Eignung im Interesse der Verbände und nicht der jagdlichen Tauglichkeit machen müsse.

Jedoch sollte als äußerst positive Entwicklung erwähnt werden, dass im vergangenen Jahr dieses Problem nun auch mittels eines Antrags an die 101. Hauptversammlung des JGHV eingegangen ist. Die Forderung an die Verbandsstöberprüfung (§ 10 Abs. 4) lautete: **„Stumme, waidlaute und ausschließlich sichtlaut jagende Hunde, können die Prüfung nicht bestehen“**. Da bislang auf Internetseite des JGHV noch die Ausführungen aus dem Jahre 2012 zu finden sind und die aktuelle Fassung noch nicht veröffentlicht wurde, steht eine abschließende Haltung des JGHV aus.

Der LJV Sachsen-Anhalt hatte sich in seinem Mitteilungsblatt (07/2006) unmissverständlich positioniert mittels der Formulierung, dass Jagdhunde, die auf großräumigen Stöberjagden eingesetzt werden im Fach „Stöbern“ geprüft sein müssen, wobei diese Fachgruppe ohne Spurlautnachweis nicht zu bestehen ist. Jedoch wich der LJV von seinem Kurs ab und nun können auch „nur“ sichtlaute Jagdhunde eine Brauchbarkeit für die Stöberarbeit erlangen. Dies geschah in Anlehnung an die Verbandschweißprüfung des JGHV (§ 4 Abs. 1)

Auch wurde mit der Novellierung des Landesjagdgesetzes Sachsen-Anhalt im Jahre 2011 diesbezüglich keine gesetzliche Regelung getroffen. Lediglich in den dazugehörigen Ausführungsbestimmungen ist nur eine Sollforderung zum Einsatz von spur- oder fährtenlauten Jagdhunden auf großräumigen Bewegungsjagden zu finden.

Diskussion

Um dem Kanon der diesjährigen Vortragsveranstaltung zu folgen, müssen erstens die wissenschaftlichen Ausarbeitungen erwähnt werden, die mit einem großen Engagement angefertigt wurden und die ein gutes Zahlen- und Faktenmaterial für eine verbindliche Umsetzung zugrunde legen könnten.

Zum Zweiten ist festzustellen, dass bei der Beachtung der zum Teil bereits vor Jahrzehnten erkannten und bearbeiteten Problemfelder und der Umsetzung der daraus gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse durch die entsprechenden Verbände und Behörden, eine deutliche Trägheit zu beobachten ist.

Die Umsetzung sollte auf Grund der Jagdethik, der Tierschutzrelevanz und im Sinne des Verbraucherschutzes bezüglich der Wildbretqualität nicht erst gesetzlich erfolgen.

Dem Deutschen Jagdverband (DJV) und dem Jagdgebrauchshundeverband (JGHV) würde es stattdessen gut zu Gesicht stehen, wenn sie bereits im Vorfeld dieses Thema aufgreifen und dafür Sorge tragen, dass die Erkenntnisse auch mit der notwendigen Konsequenz in der jagdlichen Praxis umgesetzt werden.

Da somit politischen Forderungen vorweg gegriffen werden kann und man sich in wechselndem Umfeld nicht zum Spielball der Jagdgegner machen muss, sollte man versuchen, argumentativ und inhaltlich nachvollziehbare Angriffspunkte auszuräumen.

Im Interesse aller sollte daher gefordert werden dürfen, dass Hunde auf Stöberjagden eingesetzt werden müssen, die die genetische Anlage besitzen, fährten- und spurlaut zu jagen. Eine züchterische Einflussnahme in den Anlagen anderer Rassen ist zu fördern.

Auch beim Jagen muss modernes Umdenken akzeptiert werden, genauso, wie in allen anderen Lebensbereichen. Tradition darf keine Fehler konservieren (PECHLANER 2013)!

Zusammenfassung

Der Einsatz von frei jagenden Hunden auf Bewegungsjagden bedarf aus Gründen der Tierschutzes und der Qualität des Wildbrets einer hohen Verantwortung von Hundeführern und der Kontrolle der Zertifikate eingesetzter Jagdhunde durch die jeweilige Jagdleitung. Es dürfen aus besagten Gründen nur spur- bzw. fährtenlaut jagende Hunde eingesetzt werden, was in den Dokumenten der Jagd- und Jagdhundeverbände zu verankern ist.

Literatur

- BETZ, K.H.; HORNING, H.; MUSS, U. (2009): Hunde-Diplomatie. Interview mit dem Präsidenten des Jagdgebrauchshundeverbandes. – *Wild und Hund* **6**: 28–30.
- DEUTZ, A.; VÖLK, F.; PLESS, P.; FÖTSCHL, H.; WAGNER, P. (2006): Wildfleischhygienische Aspekte zu Stöberjagden auf Rot- und Rehwild. – *Archiv für Lebensmittelhygiene* **57**: 198–202.
- HADLOK, R.M. (1996): Bewegungsjagd und Wildbretqualität. – Symposium Bewegungsjagd: Aspekte der Jagdmethodik, des Tierschutzes und der Wildbretqualität: 17–21.
- KRUG, W. (1996): Jagd – Tierschutz – Wildbretqualität. – *Amtstierärztl. Dienst u. Lebensmittelkontrolle* (**3**) (II): 134–141.
- MILLAHN, G. (2006): Lautarten der Jagdhunde – welche Bedeutung haben sie in der heutigen Jagd. – *Unsere Jagd* **2**: 38–39.
- MITTEILUNG DES JGHV (2002): Stellungnahme des JGHV zum Einsatz „hochläufiger Hunde“ auf Bewegungsjagden – *Der Jagdgebrauchshund* **11**: 1.
- PECHLANER, H. (2013): Vorwort. – In: ANDRIEU, G.; WÖLFEL, H. (Hrsg.): *Aufbrechen ... Die Jagd als Spiegel der Gesellschaft*, 9–10.

Anschrift des Verfassers:

Tierarzt MATTHIAS SPECK
Wasserstr. 2
D-06458 Hedersleben
E-Mail: matt_sp@web.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Speck Matthias

Artikel/Article: [Tierschutzgerechter Einsatz von Stöberhunden auf Bewegungsjagden
333-336](#)